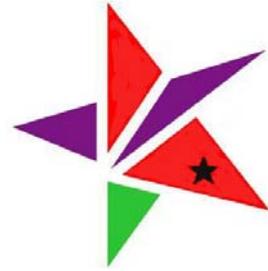


Mit Lenin *Ums Ganze* kämpfen!

Antwort der Sozialistischen Initiative Berlin (SIB)
an die im kommunistischen ...*ums Ganze!*-Bündnis
organisierte Bremer Basisgruppe Antifa auf deren Text
„Der Klassenkampf und die KommunistInnen“



Die Basisgruppe Antifa, die lokale Gruppe des bundesweiten kommunistischen *Ums Ganze*-Bündnisses in Bremen, spricht in ihrem Papier „Der Klassenkampf und die KommunistInnen. Ein Strategievorschlag“ von einer „geschichts-deterministischen Verkehrung“ des marxischen historischen Materialismus durch „d[ie] Leninisten“. Dies ist erstaunlich, denn sie schreiben gleichzeitig: „Dass Klassenkampf bereits schon selber antikapitalistisch d.h., also die beiden Kategorien [Lohnarbeit und Kapital, SIB] und damit das [Lohnarbeits-Kapital-, SIB] Verhältnis selber in Frage stellt, ist [...] im besten Fall ein schlechtes Gerücht. Ebenso falsch ist aber auch die Reduktion des Klassenkampfes auf den Lohnkampf“.

Leninismus heißt für das Primat der politischen Praxis zu streiten!

Lenin als Kritiker des marxischen Geschichtsdeterminismus

Das Erstaunliche daran ist, daß es keine Geringeren als **Karl Marx** selbst und Friedrich Engels waren, die im *Kommunistischen Manifest* von 1848 noch den Optimismus hatte, ‚**Jeder Klassenkampf ist ein politischer Kampf**‘. Sie schrieben dort:

„[...] mit der Entwicklung der Industrie vermehrt sich [...] das Proletariat; es wird in größeren Massen zusammengedrängt, seine Kraft wächst, und es fühlt sie immer mehr. Die Interessen, die Lebenslagen innerhalb des Proletariats gleichen sich immer mehr aus, indem die Maschinerie mehr und mehr die Unterschiede der Arbeit verwischt [...] immer mehr nehmen die Kollisionen zwischen dem einzelnen Arbeiter und dem einzelnen Bourgeois den Charakter von Kollisionen zweier Klassen an. Die Arbeiter beginnen damit, Koalitionen“ – gemeint: Gewerkschaften (Aufgabe von 1888: *Trade-Unions*) – „gegen die Bourgeois zu bilden; sie treten zusammen zur Behauptung ihres Arbeitslohns. [...] Die Vereinigung der Arbeiter [...] wird befördert durch die wachsenden Kommunikationsmittel, die von der großen Industrie erzeugt werden und die Arbeiter der verschiedenen Lokalitäten miteinander in Verbindung setzen. Es bedarf aber bloß der Verbindung, um die vielen Lokalkämpfe von überall gleichem Charakter zu einem nationalen, zu einem Klassenkampf zu zentralisieren. Jeder Klassenkampf ist aber ein politischer Kampf.“

<http://marxists.org/deutsch/archiv/marx-engels/1848/manifest/1-bourprol.htm>

„Immer mehr“ – das ist die Rhetorik einer gradlinigen Entwicklung; die Rhetorik des Geschichtsdeterminismus!

Es bedürfte „bloß der Verbindung“ der lokalen Kämpfe, und diese Verbindung schaffe die „Entwicklung der Industrie“ selbst. – Das ist vielleicht nicht Geschichtsdeterminismus, aber auf alle Fälle *Technikdeterminismus!*

Ganz anders der von der Antifa Basisgruppe gescholtene **Lenin** – er stellte in *Was tun?* die These auf: **Streiks und Lohnkämpfe sind als solche noch keine politisch-revolutionären, sondern gewerkschaftlich-ökonomische Kämpfe:**

„Die Streiks der neunziger Jahre [in Rußland ...] waren [...] ein trade-unionistischer und noch kein sozialdemokratischer [nach heutigem Sprachgebrauch: revolutionärer, SIB] Kampf; sie kennzeichneten das Erwachen des Antagonismus zwischen den Arbeitern und den Unternehmern, aber den Arbeitern fehlte – und mußte auch fehlen – die Erkenntnis der unversöhnlichen Gegensätzlichkeit ihrer Interessen zu dem gesamten gegenwärtigen politischen und sozialen System“.

<http://www.marxists.org/deutsch/archiv/lenin/1902/wastun/kap2a.htm#parta>

Diesen Streiks ging es also noch nicht *Ums Ganze*.

Und um von ökonomisch-systemimmanenten zu den politischen Kämpfen *Ums Ganze* zu kommen, vertraute Lenin auch nicht auf einen automatischen Effekt der industriellen Entwicklung, sondern *Was tun?* war eine Kampfschrift gegen die „die Ökonomen“ genannte Strömung in der SDAPR. Dieser Strömung warf Lenin vor, die Agitation auf „Enthüllungen über die Zustände in den Fabriken und den einzelnen Berufen“ einzuengen, und er hielt ihr entgegen:

„Es genügt, an die [Zeitung, SIB] **Rabotschaja Mysl** zu erinnern, um zu sehen, wie sehr man in dieser Arbeit aufging, wie man dabei vergaß, daß das *an und für sich* eigentlich noch keine sozialdemokratische, sondern nur eine trade-unionistische Tätigkeit war. Die Enthüllungen erfaßten eigentlich nur die Beziehungen der Arbeiter *eines bestimmten Berufes* zu ihren Unternehmern und erreichten nur, daß die Verkäufer der Arbeitskraft lernten, diese ‚Ware‘ vorteilhafter zu verkaufen und den Kampf gegen den Käufer auf der Basis einer rein kommerziellen Übereinkunft zu führen.“

<http://marxists.org/deutsch/archiv/lenin/1902/wastun/kap3a.htm>

Lenin war demgegenüber der Ansicht, daß

„die Sozialdemokraten sich nicht nur nicht auf den ökonomischen Kampf beschränken können, sondern es auch nicht zulassen dürfen, daß die Organisation der ökonomischen Enthüllungen zu ihrer hauptsächlichsten Tätigkeit werde. Wir müssen [...] die Entwicklung ihres [der Arbeiterklasse, SIB] politischen Bewußtseins aktiv in Angriff nehmen.“ (ebd.)

Von dieser Überlegung ausgehend entwickelte Lenin am Ende von *Was tun?* seinen „[Plan’ einer gesamtrussischen politischen Zeitung](#)“, die als „[kollektive\[r\] Organisator](#)“ wirken sollte.

Für Antonio Gramsci war Lenin deshalb so etwas wie der ‚Erfinder der Hegemonie‘: „auf diesem Gebiet [ist] der wichtigste theoretische Beitrag von Iljitsch zur Philosophie der Praxis zu suchen“; „die Verwirklichung eines hegemonialen Apparats [schafft] ein neues ideologisches Terrain [...], eine Reform der Bewußtseine“ (*Gefängnishefte*. Bd. 6, H. 10, § 12, Argument: Berlin/Hamburg, 1994, S. 1264; s.a. bereits Bd. 3, H. 4, § 38, 1992, S. 503: „Die Untersuchung muß [...] im Bereich des Hegemoniebegriffs gemacht werden [...] und deshalb wäre am Hauptbeitrag Iljitschs [...] zum historischen Materialismus, festzuhalten, einem originellen und schöpferischen Beitrag.“)

Und Wieland Elfferding schrieb in den 1980er Jahren über den Unterschied zwischen *Kommunistischem Manifest* und *Was tun?*:

„Der entscheidende, das marxistische Denken umwälzende Gedanke in *Was tun?* ist, daß sich eine Politik nie einfach aus der Klassenbestimmung ergibt, sondern daß – umgekehrt – ein und dieselbe Klassenbestimmung mit verschiedenen, ja einander entgegengesetzten Politiken artikuliert sein kann. Dieser Gedanke bricht radikal mit der Vorstellung, wie wir sie auch bei Marx und Engels in manchen Formulierungen gefunden haben, daß sich der Zusammenhalt und die Organisierung der Arbeiter mehr oder minder aus der ökonomischen Entwicklung des Kapitalismus selbst ergeben würde. [...]. Die Partei und ihre Politik werden erst zu einem Gegenstand von Theorie.“¹

Oder anders gesprochen: Die Frage der Hegemonie wird zum Thema. – Aber kommen wir zurück zur Frage des Geschichtsdeterminismus. Denn die Kritik des Geschichtsdeterminismus war nicht ein ‚Ausrutscher‘ in Lenins relativ früher Schrift *Was tun?*. Vielmehr muß **das** – gegen jeden Ökonomismus; gegen jede Hoffnung (auch dies war eher eine [marxsche Hoffnung](#)), die Produktivkräfte würden die Produktionsverhältnisse (von alleine) sprengen², gerichtete – **Betonen dessen, was wir „Primat des Politischen“ nennen können, als das Charakteristikum des Leninismus** angesehen werden³! Dies trifft auch in Bezug die Differenz zwischen Bolschewiki und Menschewiki zu.

¹ Wieland Elfferding, *Klassenpartei und Hegemonie*, in: ders. / Michael Jäger / Thomas Scheffler, *Marxismus und Theorie der Parteien*, Argument: [West]berlin, 1983, 7-35 (17 f.).

² Es war Stalin (nicht Lenin!), der die Sätze aus Marx' [Vorwort von 1859 zur Kritik der Politischen Ökonomie](#), „Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen“ / „Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist“ / „Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann“,

als „geniale Formulierung des Wesens des historischen Materialismus“ kanonisierte – und zwar im Kapitel über „Über dialektischen und historischen Materialismus“ im Kurzen Lehrgang der Geschichte der KPdSU (B), der auf Russisch als Bd. 15 der Stalin-Werke erschien (<http://stalinwerke.de/geschichte/geschichte.pdf>, S. 102).

Lenin (*Karl Marx* [1914], in: ders., *Werke*. Bd. 21, Berlin/DDR, 1970³, 31 - 80 [44]) zitierte die Marx-Stelle zwar auch, aber ‚balanciert‘ sie dann mit dem Satz aus dem [Kommunistischen Manifest](#), nach dem die bisherige Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen ist (ebd. S. 46). Und daran anschließend sagt Lenin selbst, daß der Klassenkampf (also nicht die Produktivkräfte!) die „Triebfeder der Ereignisse“ ist (ebd., 47).

³ „Lenin would never have been able to formulate his theory of ‘the weakest link in the imperialist chain’ – the theory which explains why a proletarian revolution could take place in Russia – if, like the Mensheviks, he had held to a conception which

*Die Differenz zwischen Menschewiki und Bolschewiki –
eine Differenz zwischen ökonomistischen DeterministInnen und
VerfechterInnen des Primats des Politischen*

Beide Fraktionen der SDAPR waren sich zwar einig, daß aufgrund der Schwäche der russischen ArbeiterInnenklasse und auch ihrer eigenen Schwäche⁴ (beide Fraktionen hatten lange Zeit zusammen weniger als 100.000 Mitglieder⁵) eine sozialistische Revolution eine lange Vorbereitungszeit brauche und erst einmal nur eine bürgerliche Revolution gegen den Zarismus realistisch sei.⁶

Von diesem gemeinsamen Ausgangspunkt kamen beide Fraktionen ab 1903 aber zu völlig unterschiedlichen Schlußfolgerungen. Für die Menschewiki lag damit auf der Hand, Bündnisse mit den bürgerlichen Parteien, die sie als die ‚natürlicherweise‘ führenden Kräfte einer bürgerlichen Revolution ansahen, anzustreben.⁷

Die Bolschewiki sahen dagegen, daß die bürgerlichen Parteien gar nicht die ihnen von dem idealen geschichtsphilosophischen Schema der Menschewiki zuge dachte

Lenin über den „amtlichen Optimismus“ des Kautskyanertums

Eklektik statt Dialektik. „Mittelding“: „Versöhnung“ der Extreme, keine klare, bestimmte, eindeutige Schlußfolgerung, Schwankungen.

Versöhnung und Abstumpfung der Klassengegensätze *in Worten*, während sie sich *in Wirklichkeit* verschärfen.

Versöhnung mit dem Opportunismus.

Vertuschung der theoretischen und praktisch-politischen Kluft gegenüber dem Opportunismus.

Abkehr (Renegatentum) vom Standpunkt des „Weg zur Macht“ und von dem *revolutionären* Wesen (und der *revolutionären* Taktik) des Basler Manifests³. . .

Unterschied zwischen den Begriffen „marxistisches Zentrum“ (= *selbständige* Politik, *selbständige* Ideen, *selbständige* Theorie) und „Sumpf“ (= Schwankungen, Prinzipienlosigkeit, „Drehscheibe“, Wetterfahne).

Illegale Organisation.
Arbeit in der Armee.
Unterstützung und
Entfaltung von
Massenaktionen.

NB

Amtlicher Optimismus:
der objektive Lauf der Dinge . . .
alles *muß* zum Guten ge-
eichen.
„Proletariat“ und „Klassen-
kampf“ „allgemein“.
„Prozeß“.

NB

vgl. Martow über „Aussichtslos-
keit“ des Sozialismus, *wenn* . . .
Opportunismus aussichtslos!!!

Nicht *Verneinung* der legalen Tätigkeit und des *Kampfes* für *Re-
formen* soll das Wesen des „Kampfes gegen den Sumpf“ bilden, son-
dern die oben dargelegte Anerkennung der *revolutionären* Tätigkeit.

Möglichkeit der Vereinigung von Sozialismus und Syndikalismus

put the main stress on the development of the productive forces, since, according to this conception, a proletarian revolution could not happen elsewhere than in the most highly industrialized countries.“ (Charles Bettelheim, *Class Struggles in the USSR. First Period: 1917-1923*, New York, 1976, 24; im internet: <http://www.marx2mao.net/Other/CSSUi76NB.html#24>).

⁴ „unser sozialdemokratischer Einfluß auf die Masse des Proletariats ist noch äußerst ungenügend; die revolutionäre Einwirkung auf die Massen der Bauern ist verschwindend gering; die Zersplitterung, die Rückständigkeit, die Unwissenheit des Proletariats und besonders der Bauernschaft sind furchtbar groß.“ (W. I. Lenin, *Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution* [1905], in: ders., *Werke*. Bd. 9, 1957¹, 1 - 130 [45]; auf Engl. im internet: <http://www.marxists.org/archive/lenin/works/1905/tactics/ch06.htm>).

⁵ http://en.wikipedia.org/wiki/Bolsheviks#Composition_of_the_party.

⁶ „Die Marxisten sind vom bürgerlichen Charakter der russischen Revolution unbedingt überzeugt.“ (Lenin, a.a.O. [FN 4], 35). „Niemand aus den Reihen der russischen Sozialdemokratie (wir alle nannten uns damals Sozialdemokraten) zweifelte daran, daß wir einer bürgerlichen Revolution entgegengingen“ (<http://www.marxists.org/deutsch/archiv/trotsky/1929/permrev/ltperm01.htm>).

⁷ „Plechanow, Axelrod, Sassulitsch, Martow und nach ihnen alle russischen Menschewiki gingen davon aus, daß der liberalen Bourgeoisie als dem natürlichen Anwärter auf die Macht die führende Rolle in der bürgerlichen Revolution zustehe. Nach diesem Schema fiel der Partei des Proletariats die Rolle des linken Flügels der demokratischen Front zu: die Sozialdemokratie hatte die liberale Bourgeoisie gegen die Reaktion zu unterstützen und gleichzeitig die Interessen des Proletariats gegen die liberale Bourgeoisie zu verteidigen. Mit anderen Worten, die Menschewiki verstanden die bürgerliche Revolution hauptsächlich als eine liberal-konstitutionelle Reform.“ (ebd.) „the Mensheviks were more inclined to work with the liberal ‘bourgeois’ democratic parties such as the Constitutional Democrats, because these would be the ‘natural’ leaders of a bourgeois revolution.“ (<http://en.wikipedia.org/wiki/Menshevik#1903.E2.80.931917>).

Rolle spielten und spielen wollten⁸, und setzten auf eine „revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“⁹, um den Zarismus zu stürzen. Lenin setzte dann Anfang 1917, in Abgrenzung von geschichtsphilosophischen Schemata, noch hinzu:

„Doch nicht darum geht es jetzt, wie diese Maßnahmen theoretisch zu klassifizieren sind. Es wäre der größte Fehler, wenn wir die komplizierten, aktuellen, sich rasch entwickelnden praktischen Aufgaben der Revolution in das Prokrustesbett einer zu eng verstandenen ‚Theorie‘ zwängten, statt in der Theorie vor allem und in erster Linie eine Anleitung zum Handeln zu sehen.“¹⁰

Ein weiteres Mal sehen wir also, daß Lenin – fernab von Geschichtsdeterminismus – ein Primat des Politischen vertrat.

Trotsky radikalisierte diese Position noch etwas – vielleicht in schon voluntaristische Richtung –, indem er in Bezug auf die kommende Revolution in Rußland von einer „Arbeiterregierung“ und vom „Proletariat an der Macht“ sprach (also den BäuerInnen eine weniger wichtige Rolle zubilligte als Lenin) und wohl auch bereits 1906 schon damit rechnete, daß diese Revolution schneller einen sozialistischen Charakter annehmen wird, als dies Lenin damals erwartete¹¹: „Gleich-

⁸ Lenin setzt sich von der losen Redeweise ab, „die Bourgeoisie werde sich selbst untreu, die Bourgeoisie verrate die Sache der Freiheit“ usw. Er setzte dieser Redeweise die präzisere Formulierung entgegen: „Für die Bourgeoisie ist es vorteilhaft sich gegen das Proletariat auf einige Überreste der alten Zeit zu stützen, zum Beispiel auf die Monarchie, auf das stehende Heer u. dgl. m. [...]. Wir müssen uns genaue Rechenschaft darüber ablegen, welche realen Kräfte sich dem ‚Zarismus‘ entgegenstellen [...]. Die Großbourgeoisie, die Gutsbesitzer, die Fabrikanten, die ‚gute Gesellschaft‘, können diese Kraft nicht sein. Wir sehen, daß sie einen entscheidenden Sieg auch gar nicht wollen.“ (Lenin, a.a.O. [FN 4], 37, 43). Auf S. 36 formulierte Lenin seine Abgrenzung von der idealen menschwissenschaftlichen Geschichtsphilosophie noch zugespitzter: „Durch ihre [die der Menschewiki, SIB] Betrachtung zieht sich ständig der Gedanke, die bürgerliche Revolution sei eine Revolution, die nur das bringen könne, was für die Bourgeoisie vorteilhaft ist. Nichts ist indes irriger als dieser Gedanke.“

Lenin schreibt an der gleichen Stelle zwar auch: „Der Marxismus lehrt, daß eine Gesellschaft, die sich auf die Warenproduktion gründet und mit den zivilisierten kapitalistischen Nationen, auf einer bestimmten Entwicklungsstufe unvermeidlich auch selbst den Weg des Kapitalismus beschreitet.“ Aber dies scheint uns, abgesehen von dem westeuropa-zentrischen „zivilisiert“, nichts anders zu sein als auch das UG-Bündnis sagt, wenn es in seiner *Staat, Weltmarkt und die Herrschaft der falschen Freiheit*-Broschüre vom „Verwertungszwang“ als „– paradox gesprochen – [...] gesellschaftliche[m] Naturgesetz“ spricht. – Es handelt sich um eine Tendenzaussage, die unter bestimmten Bedingungen zutreffend ist.

⁹ Lenin, a.a.O. (FN 4), 44, 71 und öfter.

¹⁰ <http://www.marxists.org/deutsch/archiv/lenin/1917/bri-fern/brief3.htm>. Unmittelbar vor der oben zitierten Stelle heißt es: „Hat das Proletariat Rußlands sein Blut nur vergossen, um sich jetzt großartig lediglich politische demokratische Reformen versprechen zu lassen? Wird es etwa nicht fordern und durchsetzen, Daß jeder Werktätige sofort eine gewisse Besserung seiner Lebenshaltung zu sehen und zu spüren bekommt? Daß jede Familie Brot hat? Daß jedes Kind eine Flasche guter Milch bekommt und kein Erwachsener aus einer reichen Familie es wagen kann, Milch in Anspruch zu nehmen, solange die Kinder noch nicht versorgt sind? Daß die Paläste und Luxuswohnungen, die der Zar und die Aristokratie hinterlassen haben, nicht leerstehen, sondern den Obdachlosen und Besitzlosen als Heim dienen? Wer kann diese Maßnahmen durchführen, wenn nicht eine allgemeine Volksmiliz, an der die Frauen unbedingt gleichberechtigt mit den Männern teilnehmen? Solche Maßnahmen sind noch kein Sozialismus. Sie betreffen die Regelung der Konsumtion, nicht aber die Reorganisation der Produktion. Sie waren noch keine ‚Diktatur des Proletariats‘, sondern nur eine ‚revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der armen Bauernschaft‘.“

¹¹ <http://www.marxists.org/deutsch/archiv/trotsky/1906/erg-pers/5-prolba.htm>. – Auch Lenin schrieb allerdings 1905: „das wird keine sozialistische, sondern eine demokratische Diktatur sein. Sie wird (ohne eine ganze Reihe Zwischenstufen der revolutionären Entwicklung) nicht imstande sein, die Grundlagen des Kapitalismus anzutasten.“ (W. I. Lenin, a.a.O. [FN 4], 44 – unsere Hv.). – Damit scheint also auch Lenin in Erwägung gezogen zu haben, daß „sie“ (also dieselbe [!] Revolution) mit Zwischenschritten sehr wohl in der Lage sein könnte, die Grundlagen des Kapitalismus anzutasten.

Beide, Lenin und Trotsky, betonten dabei die Wichtigkeit eines Überspringens des revolutionären Prozesses auf Westeuropa: Lenin (a.a.O. [FN 4], 71) argumentierte für die Auffassung, „daß wir einen vollen Sieg der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution, d. h. die revolutionäre demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft nicht fürchten dürfen

gültig, unter welcher politischen Fahne das Proletariat zur Macht gekommen ist – es wird gezwungen sein, eine sozialistische Politik zu verfolgen.“¹² – Aber lassen wir dies dahinstehen und weisen nur noch darauf hin, daß Trotzki 1919 aus Anlaß einer Neuauflage seiner Schrift von 1906 gegen den Determinismus der Menschewiki betonte: „der Marxismus ist nicht der Zeigestock eines Schulmeisters, der über der Geschichte thront, sondern die soziale Analyse der Wege und Methoden des historischen Prozesses, wie er sich in der Wirklichkeit vollzieht“¹³.

Primat des Politischen – auch in der Debatte über den ‚preußischen‘ oder ‚amerikanischen‘ Weg in der Landwirtschaft

Lenin unterschied, als mögliche ‚Optionen‘ für die weitere Entwicklung der russische Landwirtschaft zwischen einem „preußischen“ und einem „amerikanischen Weg“:

„Entweder Evolution nach preußischem Typ: der Gutsbesitzer, der Fronherr wird zum Junker. Die gutherrliche Macht im Staate ist für Jahrzehnte gefestigt. Monarchie. Ein ‚mit parlamentarischen Formen verbrämter Militärdespotismus‘¹⁴ an Stelle von Demokratie. Größte Ungleichheit unter der ländlichen und unter der übrigen Bevölkerung. Oder Evolution nach amerikanischem Typ. Beseitigung der gutherrlichen Wirtschaft. Der Bauer wird freier Farmer. Volksherrschaft. Bürgerlich-demokratische Ordnung. Größte Gleichheit unter der ländlichen Bevölkerung als Ausgangspunkt und Voraussetzung für den freien Kapitalismus.“¹⁵

Die Anerkennung der Möglichkeit *zweier unterschiedlicher Wege* ist schon mal das Gegenteil von Geschichtsdeterminismus. Und Lenin vertrat nicht einmal etwas, was vielleicht ‚abgeschwächte[r] Geschichtsdeterminismus‘ genannt werden könnte – also nicht einmal eine Lesart dieser beiden Wege, nach der der eine Weg (vermutlich dann der amerikanisch-demokratische) der ‚eigentlich‘ von einem ‚Geschichtsfahrplan‘ vorgesehene und der andere (wahrscheinlich dann der preußisch-militärdespotistische) ein irgendwie ‚fahrplan-widriger Sonderweg‘

[...], denn ein solcher Sieg werde uns die Möglichkeit geben, Europa zur Erhebung zu bringen, und das sozialistische Proletariat Europas werde uns, nachdem es das Joch der Bourgeoisie abgeschüttelt habe, seinerseits helfen, die sozialistische Umwälzung zu vollbringen.“ / Und Trotzki schrieb: „*Ohne die direkte staatliche Unterstützung durch das europäische Proletariat kann die russische Arbeiterklasse sich nicht an der Macht halten und ihre zeitweilige Herrschaft in eine dauernde sozialistische Diktatur umwandeln.*“ Daran kann nicht einen Augenblick lang gezweifelt werden. Aber andererseits kann auch nicht daran gezweifelt werden, daß eine sozialistische Revolution im Westen es uns erlaubt, die zeitweilige Herrschaft der Arbeiterklasse unmittelbar und direkt in eine sozialistische Diktatur zu verwandeln.“ (<http://www.marxists.org/deutsch/archiv/trotzki/1906/erg-pers/8-arbreg.htm>).

¹² <http://www.marxists.org/deutsch/archiv/trotzki/1906/erg-pers/8-arbreg.htm>.

¹³ <http://www.marxists.org/deutsch/archiv/trotzki/1906/erg-pers/vorwort.htm>.

¹⁴ Lenin zitiert hier eine Äußerung von Marx in seiner Kritik des *Gothaer Programms* über das Deutsche Kaiserreich: ein „Staat [...], der nichts anderes als ein mit parlamentarischen Formen verbrämter, mit feudalem Beisatz vermischter und zugleich schon von der Bourgeoisie beeinflusster, bürokratisch gezimmerter, polizeilich gehüteter Militärdespotismus ist“ (<http://marxists.org/deutsch/archiv/marx-engels/1875/kritik/randglos.htm>).

¹⁵ W.I. Lenin, *Stärke und Schwäche der russischen Revolution* [1907], in: ders., *Werke*, Bd. 12, 1975⁴, 346 - 355 (353). – Lenin scheint hier „Evolution“ nicht als Gegenbegriff zu „Revolution“, sondern als Oberbegriff für „Reform“ und „Revolution“ zu gebrauchen. – An dieser Stelle ist kein Raum, Lenins Interpretation des *amerikanischen* Weges zu diskutieren.

wäre¹⁶, sondern Lenin erkannte auch den preußischen Weg als ‚vollwertig‘ im bürgerlichen Sinne an. So bescheinigte Lenin bspw. den Gesetzen über die Stolypinsche Agrarreform, die nach Lenin die russische Variante des ‚preußischen Weges‘ ist: Sie seien „ganz und gar von rein bürgerlichem Geiste durchdrungen“.¹⁷

Und, wenn wir schließlich zu Lenins Antwort auf die Frage kommen, welcher Weg sich durchsetzen wird, so sind wir wieder beim Primat des Politischen (und nicht bei einem Primat der Geschichtsphilosophie): „Als Grundtatsache auch auf dem Gebiet der russischen Agrarverhältnisse betrachten wir den Klassenkampf.“¹⁸ Vom Klassenkampf¹⁹ – u.a. davon, welche Strategie die russischen SozialdemokratInnen und die russischen ArbeiterInnenbewegung einschlagen werden (*Werden sie sich mit der städtischen Großbourgeoisie* [so der Vorschlag der Menschewiki] *oder mit den Bauern* [so Lenins Vorschlag] *verbünden?*²⁰), also von *politischen* Faktoren –, wird es abhängen, ob sich in Rußland der „preußische“ oder der „amerikanische“ Weg durchsetzt.

Und wegen der Ungewißheit des Verlaufs des Klassenkampfes wendet sich Lenin dagegen, „die Antwort auf konkreten Fragen in einer rein logischen Entwicklung der allgemeinen Erkenntnis unserer Revolution zu suchen“²¹.

Vielmehr müsse

„der Marxismus mit *beiden* Möglichkeiten der kapitalistischen Evolution der Landwirtschaft in Rußland rechnen“. „Die Beseitigung der Fronherrschaft in einem bürgerlichen Land ist [...] auf *zwei* Wegen möglich.“
(ders., *Das Agrarprogramm der Sozialdemokratie in der ersten russischen Revolution von 1905 bis 1907* (1908), in: ders., *Werke*, Bd. 13, Dietz: Berlin/DDR, 1982⁶, 213 – 435 [348, 427] – unsere Hv.)

¹⁶ Vgl. dazu den Text von DGS „*Lehren und Leerstellen*. Schlußfolgerungen aus den Literatur-Studien / Schlußfolgerungen für die Konferenzen zu Rechtsstaatlichkeit im Kontext deutsch-spanischer ‚Sonderentwicklungen“ (http://userpage.fu-berlin.de/~dgsch/wp-content/uploads/StaR-P_w_3d-Lehren.pdf) mit den Abschnitten „Retrospektive Politikberatung oder Analyse: Sonderwegs-These à la Bielefeld oder These vom ‚preußischen Weg‘ à la Lenin?“ und – als Kontrast – „1. Die normativistischen Implikationen der Bielefelder Variante der These vom *deutschen* Sonderweg“, „2. Die Konsequenz des Normativismus: Sonderwegs-These als *Beschreibung* einer Normabweichung statt als *Erklärung* der tatsächlichen Geschichte“ und „3. Normativistische Implikationen der These vom *spanischen* Sonderweg“ sowie ergänzend: *Die Norm (in) der Geschichte*. Die Struktur des Strukturfunktionalismus und die Struktur des Strukturalismus, in: Detlef Georgia Schulze / Sabine Berghahn / Frieder Otto Wolf (Hg.), *Rechtsstaat statt Revolution, Verrechtlichung statt Demokratie?*, Münster, 2010, 206 - 254.

¹⁷ W.I. Lenin, *Das Agrarprogramm der Sozialdemokratie in der ersten russischen Revolution von 1905 bis 1907* (1908), in: ders., *Werke*, Bd. 13, 1982⁶, 213 - 435 (240). Weitere Lenin-Zitate mit der gleichen Stoßrichtung sind in dem vorgenannten „*Lehren und Leerstellen*“-Text auf S. 224 genannt.

¹⁸ W. I. Lenin, *Das Agrarprogramm der russischen Sozialdemokratie* (1902), in: ders., *Werke*, Bd. 6, 95 - 140 (138).

¹⁹ Wir müssen also präzisieren: Nicht jeder Klassenkampf ist ein politischer Kampf, aber einige. Bzw.: Die Aufgabe der revolutionären MarxistInnen ist, dazu beizutragen, daß der Klassenkampf vom ökonomischen auf den politischen ‚Bereich‘ ausgedehnt wird.

²⁰ ders., *Die taktische Plattform der Menschewiki* (1907), in: ders., *Werke*, Bd. 12, 1975⁴, 242 - 258 (249); ders., *Stärke und Schwäche unserer Revolution* (1907), in: ebd., 346 - 355 (354 f.).

²¹ ders., *Vorwort* [von 1907] *zur zweiten Auflage* [von: *Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland*. Der Prozeß der Bildung des inneren Marktes für die Großindustrie], in: ders., *Werke*, Bd. 3, 1975⁷, 17 - 21 (18).

Geschichtsdeterminismus wäre etwas anderes, oder? –

Und:

„Ein Marxist kann nicht für den vollen Sieg der gegenwärtigen bürgerlichen Revolution in Rußland bürgen: das hieße in bürgerlich-demokratischen Idealismus und Utopismus verfallen. Unsere Sache ist es, den vollen Sieg der Revolution anzustreben, wir haben jedoch kein Recht, zu vergessen, daß es nichtvollendete, halbschlächtige bürgerliche Revolutionen früher gegeben hat und auch jetzt geben kann.“

(W. I. Lenin, *Wie man Resolutionen nicht schreiben soll* [1907], in: ders., *Werke*, Bd. 12, Dietz: Berlin/DDR, 1975⁴, 211 - 235 [227]).

Das Entsprechende gilt auch für sozialistische Revolutionen und den Kommunismus: *KeinE MarxistIn kann deren vollen Sieg garantieren: das hieße in bürgerlich-demokratischen Idealismus und Utopismus verfallen. Aber es ist unsere Sache, deren vollen Sieg anzustreben.*

Lenin als Kritiker des Geschichtsdeterminismus Rosa Luxemburgs

Auch in einer weiteren Auseinandersetzung in der internationalen ArbeiterInnenbewegung stand Lenin auf Seiten der Anti-DeterministInnen: Es wurde immer wieder diskutiert, ob es eine dem Kapitalismus immanente Tendenz gibt, zusammenzubrechen. Von Rosa Luxemburg wurde diese Frage bejaht:

Sie war der Ansicht, daß der Kapitalismus nicht aus sich heraus lebensfähig sei. Vielmehr bedürfe er der beständigen Ausdehnung in (noch) nicht kapitalisierte Zonen. Dort könne das überschüssige – nach Luxemburg in den bereits kapitalisierten Zonen nicht absetzbare – Mehrprodukt realisiert (d.h.: verkauft, zu Geld gemacht) werden. Sind die noch nicht kapitalisierten Zonen vollständig kapitalisiert, sei das ökonomische Ende des Kapitalismus erreicht. Der Kapitalismus zerschelle an dem Widerspruch, „Weltform zu werden“ und seiner „inneren Unfähigkeit, eine [solche ...] zu sein“.²²

Luxemburg wandte sich mit dieser Argumentation gegen die sog. „Legalen Marxisten“ in Rußland (die so genannt wurden, weil sie ausschließlich legal, also ausschließlich das publizierten, was die zaristische Zensur passieren ließ). Die „Legalen Marxisten“ gaben auf die Frage nach einem zwangsläufigen Zusammenbruch des Kapitalismus, die Rosa Luxemburgs Antwort *entgegengesetzte Antwort*. Rosa Luxemburg kritisierte nicht nur die ökonomische Analyse der „Le-

²² Rosa Luxemburg, *Die Akkumulation des Kapitals* (1913) = dies., *Gesammelte Werke*. Bd. 5, Berlin/DDR, 1985, 411, 300, 314/364, 411.

galen Marxisten“, sondern auch die politische Konsequenz, die (ihres Erachtens) daraus folgte. Rosa Luxemburg faßte den „proletarische[n] Klassenkampf“ als einen bloßen „Reflex ökonomische[r] Vorgänge“ auf. Folglich war sie der Auffassung, daß für die „Legalen Marxisten“ der Sozialismus bedauerlicherweise aufhöre, „eine historische Notwendigkeit zu sein“. Denn, wenn es – so die Auffassung der „Legalen Marxisten“ – keine Zusammenbruchstendenz des Kapitalismus gäbe, dann könne logischerweise auch kein Sozialismus folgen, da dieser – so augenscheinlich die deterministische Position Rosa Luxemburgs – nur als politischer „Reflex“ des „ökonomischen Vorgangs“ ‚Zusammenbruch des Kapitalismus‘ möglich sei. Aus der Auffassung der „Legalen Marxisten“ folge die „Unmöglichkeit des Sozialismus“, so Luxemburg.²³

Lenin war nun zwar auch ein politischer Kritiker der „Legalen Marxisten“, aber die ökonomische Zusammenbruchstheorie Luxemburgs teilte er nicht. Lenin war der Ansicht, daß es sehr wohl möglich wäre, alle kapitalistisch produzierten Waren auch in den bereits durchkapitalisierten Zonen abzusetzen. Dies sei zwar nur in einem krisenhaften Prozeß möglich, aber eben *nicht unmöglich*.²⁴ Ein systematisches (und nicht nur konjunkturelles) *überschüssiges* (= unverkäufliches) Mehrprodukt, läßt sich nur behaupten, wenn außer Acht gelassen wird, daß die finanziellen Mittel, die bei der erweiterten Reproduktion nicht in den Konsum der KapitalistInnen fließen (und dadurch ein vermeintliches Nachfragedefizit auslösen), von KapitalistInnen ja aber gerade für die Erweiterung der Produktion („Produktionsmittel und [...] Löhne für weitere Arbeitskräfte“²⁵) verwendet werden, also statt in die individuelle in die produktive Konsumtion fließen²⁶. Ein Teil des akkumulierten (statt individuell von den KapitalistInnen konsumierten) Mehrwertes wird also neues variables Kapital – d.h.: Lohn – und steht in dieser Form schließlich für den Konsum der neu eingestellten ArbeiterInnen zur Verfügung.²⁷ Die Akkumulation (= *erweiterte* Reproduktion des Kapitals) *beginnt also mit der Produktion*, die dann die – von Luxemburg ‚vermißte‘ – restliche/individuelle Nachfrage *nach sich zieht*.^{28, 29}

²³ ebd., 277.

²⁴ Der Kapitalismus ist nicht unmöglich, weil er unter „Schwankungen“, „Schwierigkeiten“ etc. verläuft, so argumentierte Lenin beharrlich in:

Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland (1899), in: *Werke*. Bd. 3, 1975⁷, 7 - 629 (46); ders., *Notiz zur Frage der Theorie der Märkte* (1898), in: ebd., Bd. 4, 1986⁹, 45 ff. (50); ders., *Noch einmal zur Realisationstheorie* (1899), in: ebd., 64 - 83 (74).

²⁵ V. Finthammer / G. Fülberth / S. Reiner / J. Scheele, *Wiederkehr des ‚legalen Marxismus‘?*, in: *Perspektiven*. Zeitschrift für sozialistische Theorie (Marburg) Nr. 5, Juni 1989, 5 ff. (12 f.).

²⁶ W.I. Lenin, *Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik* (1897), in: ebd. Bd. 2, 1961, 121 - 264 (127 ff.).

²⁷ N. Bucharin, *Der Imperialismus und die Akkumulation des Kapitals*, in: *Unter dem Banner des Marxismus* 1925/26, 21 ff. zit. n. K. Kühne, *Bucharin – Theoretiker und Skeptiker des Wachstumsprozesses*, in: Th. Bergmann / G. Schäfer (Hg.), *„Liebling der Partei“*, Hamburg, 1989, 204 (205).

²⁸ LW 2, 121 (148 f.) – *Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik*.

Lenin: Uns interessiert nicht die „Unausbleiblichkeit des Endsieges des Sozialismus“, sondern die „konkrete Analyse ganz bestimmter historischer Situationen“³⁰

Schließlich betonte Lenin in den 1920er Jahren gegen Lukács und Béla Kun, denen er ein auf auswendiggelernten Zitaten beruhenden „Marxismus der bloßen Worte“ vorwarf: die „lebendige Seele des Marxismus [... ist] die konkrete Analyse einer konkreten Situation.“³¹

In einem seiner letzten Texte sprach Lenin dann zwar von einer (vermeintlichen) „Unausbleiblichkeit des Endsieges des Sozialismus“³² – aber er setzte sogleich hinzu, daß nicht diese wichtig sei, sondern welche Taktik in der damaligen konkreten Situation notwendig war, um in diese Richtung voranzukommen: „[...] uns interessiert nicht diese Unausbleiblichkeit des Endsieges des Sozialismus. Uns interessiert die Taktik, die wir [...] befolgen müssen, um die konterrevolutionären westeuropäischen Staaten zu hindern, uns zu erdrücken.“³³

„Die Leninisten“

Nun ist der Basisgruppe Antifa allerdings zugute zu halten, daß sie gar nicht von Lenin selbst, sondern von „den Leninisten“ spricht:

„LeninistInnen meint hier das gesamte, in sich natürlich sehr heterogene Spektrum, von ‚klassischen‘ Parteien wie der DKP, über TrotzkiInnen, dem ‚Gegenstandspunkt‘ als postleninistisch inhaltlicher Zusammenhang, bis ins mehrheitlich subjektiv autonome Spektrum z. B. in Form des bundesweiten „3a“-Bündnisses.“

Und da muß gesagt werden... – da liegt die Basisgruppe Antifa schon nicht so falsch... – die meisten „Leninisten“ haben ihren Meister nicht verstanden oder nicht verstehen wollen oder ihn eh nur via stalinistischer Sekundärliteratur zur Kenntnis genommen.

➤ „klassische“ Parteien wie der DKP: Ja, als Beispiel für die in Tradition des stalinschen Revisionismus stehenden Parteien mag ein an die DKP (bis ca.

²⁹ In diesem Zusammenhang bestreitet Lenin durchaus nicht, daß die Produktion „in letzter Instanz“ von der individuellen Konsumtion abhängig ist (LW 3, 7 [43] – *Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland*). Sie ist aber *insofern* unabhängig – und das steht auch in einem Marx-Zitat (MEW 25, 827 – *Das Kapital*), auf das sich Luxemburg meint berufen zu können –, als die produktive Konsumtion schneller wächst (und schneller wachsen *kann*) als die individuelle.

³⁰ W. I. Lenin, „Kommunismus“ (1920), in: ders., *Werke*, Bd. 31, 1978⁷, 153 - 155 (153).

³¹ ebd., 153, 154.

³² Weitere zweischneidige Formulierungen finden sich schon im Titel („Der Imperialismus als *höchstes* Stadium des Kapitalismus“ – unsere Hv.) und an weiteren Stellen in Lenins Imperialismus-Schrift, z.B. die Fäulnis-These auf S. 280 ff. (in: ders., *Werke*, Bd. 22, 1960¹, 189 - 309).

³³ ders., *Lieber weniger, aber besser* (1923), in: ebd., Bd. 33, 1977⁶, 474 - 490 (488).

1989³⁴) gerichteter Vorwurf des Geschichtsdeterminismus akzeptiert werden. Stalin löste die „konkrete *Analyse konkreter Situation*“ auf in Richtung einer bloßen *Bewertung* konkreter Situationen einerseits und einer geschichtsphilosophischen Selbstvergewisserungsideologie, in der nun die angebliche „Unausbleiblichkeit“ des Sozialismus das Wichtige wurde, und die jeden taktizistischen Opportunismus in konkreten Situationen ‚deckte‘.³⁵ – (Wir gehen davon aus, daß wir das an dieser Stelle nicht weiter ausführen müssen, weil diesbzgl. sicherlich Einigkeit zwischen der Basisgruppe Antifa und uns besteht. Für eine Diskussion mit aus [post]stalinistischer Tradition kommenden GenossInnen müßte diese Kritik an der stalinschen Geschichtsphilosophie und dem stalinschen Taktizismus allerdings noch elaboriert werden.)

- *die TrotzkiInnen*: Auch wenn Trotzki einerseits – wie oben gesehen – den Anti-Geschichtsdeterminismus Lenins noch radikalisierte, so fällt **einigen von uns** doch negativ auf, daß andererseits auch Trotzki in seiner oben in FN 6 zitierten Schrift eine bürgerliche Revolution als eine solche, die „durch die Widersprüche zwischen der Entwicklung der Produktivkräfte der kapitalistischen Gesellschaft und den überlebten ständischen und staatlichen Verhältnissen aus der Zeit der Leibeigenschaft und des Mittelalters“ hervorgerufen werde, charakterisierte. Und das Übergangsprogramm von 1938 zeichnet das Bild eines mit dem Rücken an der Wand stehenden Kapitalismus, der kaum noch Spielräume habe; – eine Entwicklung wie sie der Kapitalismus dann nach dem II. Weltkrieg tatsächlich genommen hat, wurde dort in keiner Weise für möglich gehalten oder auch nur erwogen.³⁶ **Andere von uns** sehen in diesen Trotzki-Stellen eine Weiterführung der von Rosa Luxemburg aufgemachten Alternative von „Sozialismus oder Barbarei“, die als solche –

³⁴ Im [aktuellen DKP-Programm](#) von 2006 haben wir jetzt auf die Schnelle keine einschlägigen Stellen gefunden.

³⁵ „Marx und Engels deckten die Entwicklungsgesetze der kapitalistischen Gesellschaft auf und wiesen wissenschaftlich nach, dass die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft und der Klassenkampf in ihr *unvermeidlich* zum Sturz des Kapitalismus, zum Siege des Proletariats, zur *Diktatur des Proletariats* führen müssen.“ (<http://www.stalinwerke.de/geschichte/geschichte.pdf>, S. 15 – erste Hv. von uns; zweite i.O.) „der glühende, unerschütterliche Glaube an den Sieg der Arbeitersache, [...] machte Lenin zum anerkannten Führer der Petersburger Marxisten. Lenin erfreute sich der heißen Liebe der fortgeschrittenen Arbeiter, die er in den Zirkeln unterrichtete.“ (ebd., S. 20 – unsere Hv.) Diese Gläubigkeit konnte dann als Deckung für jeden opportunistischen – als „Taktik“ gerechtfertigten – Schwenk dienen: „Die Taktik befasst sich mit den Kampf- und Organisationsformen des Proletariats, mit ihrem Wechsel, ihrer Kombination. Auf der Grundlage der gegebenen Etappe der Revolution kann sich die Taktik mehrere Male ändern, je nach Flut oder Ebbe, Aufstieg oder Abstieg der Revolution.“ (<http://stalinwerke.de/band06/b06-017.html>) Jean-François Corallo (Stichwort „Strategie/Taktik“, in: Gérard Bensussan / Georges Labica (Hg.), *Kritisches Wörterbuch des Marxismus*. Bd. 7, [West]berlin, 1988, 1263 – 1266) hält Stalins Sichtweise die Frage entgegen: „Derartig nachhaltig auf der völligen Trennung von Taktik und Strategie zu beharren – läuft man nicht Gefahr jede beliebige Politik *als Taktik* zu rechtfertigen?“ (S. 1263) Corallo verweist auf S. 1264 außerdem darauf hin, daß Lenin (a.a.O. [FN 4], S. 6) betonte: „Die Überprüfung unserer Taktik vom Gesichtspunkt der marxistischen Prinzipien und Lehren der Revolution ist [...] notwendig.“ Fehle es an der Ausarbeitung „*richtiger* taktischer Beschlüsse“ mit „*prinzipienfeste[n]* taktische[n] Losung“, führe das dazu, „bloß hinter den Ereignissen einherzutrotten“ (ebd., 6 – unsere Hv.). Auch hier gilt also die Einsicht aus *Was tun?*: Ohne revolutionäre Theorie keine revolutionäre politische Praxis (<http://www.marxists.org/deutsch/archiv/lenin/1902/wastun/kap1d.htm>). In *diesem spezifischen* Sinne ist dann auch richtig, daß der „Kampf für die jeweiligen Erfordernisse des Tages [...] unlösbar mit den Hauptzielen verbunden sein“ muß (W. I. Lenin, *Ein Gespräch*, in: ders., *Werke*. Bd. 19, 1968³, 22 - 27 [26]) – anderenfalls reißt ein taktizistischer Opportunismus ein.

³⁶ <http://www.marxists.org/deutsch/archiv/trotzki/1938/uebergang/ueberg1.htm>.

nämlich als *zwei* Möglichkeiten gerade nicht geschichtsdeterministisch ist. Dagegen wenden erstere wiederum ein, daß dies aber trotzdem die Integrationsfähigkeit des fordistisch-sozialstaatlichen Nachkriegskapitalismus in den OECD-Ländern (und etwaiger zukünftiger neo-integrativer ‚Kapitalismus-Konstellationen‘) unterschätze, wogegen zweitere ganz auf Linie der UG-Broschüre *Staat, Weltmarkt und die Herrschaft der falschen Freiheit* („Die Forderung nach gleichberechtigter Teilhabe am gesellschaftlichen Verdrängungswettbewerb läuft auf eine Verschiebung seiner Opfergruppen hinaus.“ [S. 28]) sagen, daß die Integration in den kapitalistischen Metropolen schon in der Nachkriegszeit nur um den Preis von Desintegration in der kapitalistischen Peripherie möglich gewesen sei.

Jedenfalls sind wir uns einig, daß dem Trotzismus – wie auch den BrandlerianerInnen (damals KPO und heute Gruppe Arbeiterpolitik und Gruppe Arbeiterstimme), die einen ‚Leninismus mit gewissen Zugeständnisse an den deterministischen Ökonomismus Rosa Luxemburgs‘ vertreten –, zugute gehalten werden muß, daß sie anders als die StalinistInnen die faschistische Gefahr nicht über einen geschichtsphilosophischen Fortschrittsglauben unterschätzen. Und schon in unserem „Na endlich“-Papier von Anfang 2011, als die SIB(S) noch stärker als jetzt trotzkistisch geprägt war – schrieben wir: „Die Geschichte hat die unschöne Eigenschaft, sich öfter nicht an die ‚Geschichtsfahrpläne‘ studierter MarxistInnen zu halten“ – insofern sollte der vermeintlich ‚Geschichtsdeterminismus der Leninisten‘ kein Hindernis für eine Beteiligung am NaO-Prozeß sein!

- *der „Gegenstandspunkt“*: Wir wissen nicht, ob sich der „Gegenstandspunkt“ bzw. zuvor die Marxistische Gruppe (MG) jemals als leninistisch verstanden haben (das würde uns allerdings eher wundern), heute argumentieren sie jedenfalls explizit antileninistisch.³⁷
- *das 3A-Bündnis*: Auch da dürften sich bei den stalin-affine Maoismus-Lesarten vertretenden Gruppen sicherlich allerlei Geschichtsdeterminismen finden lassen; auch in dem Grundsatzpapier von SoL finden sich allerlei geschichtsphilosophische Postulate, für die SoL eine historisch-materialistische (d.h.: wissenschaftliche) Begründung schuldig bleibt.³⁸

³⁷ Vgl. <http://theoriealspraxis.blogspot.de/2009/09/03/lenin-antwort-der-antidemokratischen-aktion/>.

³⁸ So findet sich in Exkurs I auf S. 10 des SoL-Grundsatzpapiers die Behauptung: „Der Hauptwiderspruch im Kapitalismus ist

- *der Maoismus*: Die Politik *Maos selbst* hatte unseres Erachtens allerdings (wenn wir an die Konzeption der Großen Sprungs in den 50er Jahren denken), eher einen Einschlag in Richtung Voluntarismus, aber keinesfalls einen Einschlag in Richtung Determinismus³⁹.

Zum Verhältnis von KommunistInnen und Lohnabhängigen

Die Basisgruppe Antifa schreibt:

„Das Verhältnis der KommunistInnen zum Klassenkampf ist deswegen nicht nur ein Doppeltes sondern auch ein doppelt vertracktes. Erstens sind ihre Interessen von den grundsätzlichen Interessen ihrer Klasse (in den meisten Fällen vermutlich die Klasse der Leute, die zur Lohnarbeit gezwungen sind) nicht getrennt von der Verbesserung der eigenen Lage. Gleichzeitig ist aber nur die praktische Kritik dieser – und damit ihrer eigenen Existenzquelle – Voraussetzung und Bedingung ihrer gesellschaftlichen Befreiung.

Die LeninistInnen haben dieses Problem damit ‚gelöst‘, indem sie eine Trennung zwischen den zu Befreienden und den ‚BefreierInnen‘, zwischen revolutionärem Subjekt und Organisation, gezogen haben. Jeder noch so reformistische Kampf wird so ‚revolutionär‘, wenn er die Stärkung der eigenen Organisation zur Folge hat und die KommunistInnen tragen ‚von außen‘ das ‚revolutionäre Bewusstsein‘ unter die Leute (dabei gibt es dieses Modell noch in anderen Variationen, der ‚Gegenstandspunkt‘ z. B. beschränkt sich auf das reine Hineintragen in Form von ‚Argumenten‘, während DKP, TrotzistInnen und Co z.B. meistens beim Reformismus verbleiben.). Die Ergebnisse dieser ‚Lösung‘ sind hinlänglich bekannt, der Kapitalismus wird bzw. wurde (Bsp. in der Sowjetunion, DDR, Cuba und ähnlichen realsozialistischen Ländern) zwar nicht abgeschafft[,] aber durch eine Kommandowirtschaft unter uneingeschränkter Führung ‚der‘ Partei ersetzt.

Wenn die KommunistInnen dies nicht wollen bleibt keine andere Möglichkeit als diese Trennung nicht zu vollziehen zwischen ‚BefreierInnen‘ und zu Befreienden, zwischen konkreten Reformzielen (z. B. ‚mehr Lohn‘, ‚keine Studiengebühren‘, what ever) und kategorialer Kritik und damit sich selbst auch als potentiell Subjekt sozialer Befreiung zu begreifen. Mit dem Ziel dabei möglichst viele als GenossInnen zu gewinnen.“

- An dem ersten Absatz des Zitates

der Widerspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital. Ihn zu lösen, kann nur der ArbeiterInnenklasse gelingen. Sie ist selbst eigentumslos, hält aber die Hebel der Produktion und damit die entscheidenden Hebel der Macht in der Hand. Aus diesem Grund ist die ArbeiterInnenklasse das revolutionäre Subjekt, das in der Lage ist, die klassenlose Gesellschaft zu verwirklichen.“ Zwar ist der zweite Satz des Zitates zutreffend und mit dem dritten Satz des Zitates auch begründet. Aus dem überzeugend begründeten *kann*-Satz am Anfang folgt aber nicht der *ist*-Satz am Ende:

Zwar ist zutreffend, daß die Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise nur gestürzt werden wird, wenn es große Teile der Lohnabhängigen machen (die dazu in der Tat die *Möglichkeit* haben), aber *ob* sie es jemals machen werden und sie damit dann zum revolutionären Subjekt *werden*, ist völlig ungewiß. An dieser faktischen (konkrete Analyse der konkreten Situation!) Ungewißheit können auch geschichtsphilosophische Postulate, wie ‚*Die ArbeiterInnenklasse ist das revolutionäre Subjekt*‘, nichts ändern.

Ähnlich apodiktisch formuliert SoL in Abschnitt 3.5 auf S. 30 f.: „Die kommunistische Partei führt das Proletariat vor und während der Revolution.“ Das klingt uns wiederum zu sehr nach einem geschichtsphilosophisch-deterministisch Optimismus. Denn es kann auch immer wieder passieren, und es war bisher die *Regel*, daß sich das Proletariat dem kommunistischen Führungsanspruch *verweigert*, daß sich die KommunistInnen also als unfähig erweisen, wirklich avantgardistisch zu wirken.

³⁹ „What is happening in China proves that a low level of development of the productive forces is no obstacle to a socialist transformation of social relations, and does not necessarily require passing through forms of primitive accumulation, with aggravation of social inequalities, and so on. China's example shows that it is not necessary (and, indeed, that it is dangerous) to aspire to build *first of all* the material foundations of socialist society, putting off *till later* the transformation of social relations, which will thus be brought into conformity with more highly developed productive forces. China's example shows that socialist transformation of the superstructure must *accompany* the development of the productive forces and that this transformation is a condition for truly socialist economic development. It shows, too, that when the transformations are carried out in this way, industrialization does not require, in contrast to what happened in the Soviet Union, the levying of tribute from the peasantry, a procedure which seriously threatens the alliance between the workers and the peasants.“ (Charles Bettelheim, a.a.O. [FN 3], 34; im internet unter: <http://www.marx2mao.com/Other/CSSUi.76i.html#p42>).

sowie

➤ an dem allerletzten Satz des Zitates

und

➤ am Ende („sich selbst auch als potentielles Subjekt sozialer Befreiung zu begreifen“) des vorletzten Satzes des Zitates

gibt es unseres Erachtens nicht auszusetzen – auch wenn das jetzt der SIB alles Ganzes seitens khs vielleicht den Vorwurf des „Subjektivismus“⁴⁰ einbringen wird. – Aber darüber tröstet uns hinweg, daß sich auch kein geringerer als Lenin von den russischen Ökonomen den Vorwurf einer „*Unterschätzung des objektiven [...] Elements der Entwicklung*“⁴¹, also einen Subjektivismus-/Voluntarismus- Vorwurf anhören mußte.

Mit den weiteren Ausführungen in dem Zitat sind wir dagegen nicht einverstanden:

➤ Wir verstehen nicht, was mit, „*Die LeninistInnen haben [...] eine Trennung zwischen den zu Befreienden und den ‚BefreierInnen‘, zwischen revolutionärem Subjekt und Organisation, gezogen*“, gemeint ist. Wir vermuten, daß die Basisgruppe Antifa eine solche Trennung darin impliziert sieht, daß die KommunistInnen nach leninistischem Verständnis „von außen‘ das ‚revolutionäre Bewusstsein‘ unter die Leute“ tragen.

Jene Trennung ist nach leninschem Verständnis mit Letzterem aber nicht impliziert: Von „von außen“ ist an zwei Stellen in *Was tun?* die Rede.

An der ersten Stelle handelt es sich – unter Anführung eines Zitates von Karl Kautsky um die (historische) Feststellung:

„in einzelnen Mitgliedern dieser Schicht [nämlich der der bürgerliche Intelligenz, SIB] ist denn auch der *moderne* Sozialismus entstanden und durch sie erst geistig hervorragenden Proletariern mitgeteilt worden, die ihn dann in den Klassenkampf des Proletariats hineintragen, wo die Verhältnisse es gestatten. Das sozialistische Bewußtsein ist also etwas in den Klassenkampf des Proletariats von außen Hinein- getragenes, nicht etwas aus ihm urwüchsig Entstandenes.“

(<http://marxists.org/deutsch/archiv/lenin/1902/wastun/kap2b.htm> – unsere Hv.)

Ohne hier in eine detaillierte Analyse der Klassenlage von Karl Marx (Sohn eines Rechtsanwaltes; später Journalist und von Friedrich Engels finanziell unterstützt, ohne deshalb wohl Lohnschreiber des letzteren geworden zu

⁴⁰ <http://www.nao-prozess.de/blog/e-1-vorschlag-zur-ausformulierung-des-essentials-zum-revolutionaeren-bruch/#comment-2185>.

⁴¹ <http://marxists.org/deutsch/archiv/lenin/1902/wastun/kap2a.htm#parta>.

sein ;-)) und Friedrich Engels (Fabrikantensohn, der sich als „Kaufmann“ die Unterstützung Marx' leisten konnte) einzutreten, so läßt sich wohl auf alle Fälle sagen, daß deren Lebenslage nicht der von typischen Lohnabhängigen des 19. Jahrhunderts entsprach.

Hinzukommt, daß Lenin schon an dieser Stelle – jedenfalls nach der von Slavoj Žižek vorgebrachten Lesart – eine bemerkenswerte Verschiebung gegenüber Kautsky vornimmt⁴², die an der zweiten Stelle, wo von „von außen“ die Rede ist, noch deutlicher wird. Diese zweite Stelle lautet:

„Das politische Klassenbewußtsein kann dem Arbeiter *nur von außen* gebracht werden, das heißt aus einem Bereich außerhalb des ökonomischen Kampfes, außerhalb der Sphäre der Beziehungen zwischen Arbeitern und Unternehmern. Das Gebiet, aus dem allein dieses Wissen geschöpft werden kann, sind die Beziehungen *aller* Klassen und Schichten zum Staat und zur Regierung, sind die Wechselbeziehungen zwischen *sämtlichen* Klassen.“

(<http://www.marxists.org/deutsch/archiv/lenin/1902/wastun/kap3e.htm> – Hv. i.O.)

An dieser Stelle geht es – anders als in dem Kautsky-Zitat – nicht um eine historische Feststellung, sondern um die gegenwärtig und zukünftig zu verfolgenden politische Praxis, und *hier* geht es nicht mehr um den Unterschied *Arbeiterklasse vs. ‚von außen‘ kommende, bürgerliche Intellektuelle*, sondern um den *Unterschied Ökonomismus vs. Kampf Ums Ganze* bzw. *Spontaneismus / Praktizismus vs. revolutionäre Theorie* – also um genau den Unterschied, den auch die Basisgruppe Antifa und auch das [ganze Ums Ganze Bündnis](#) betonen. Willkommen im Leninistischen Club! :-)

Im übrigen betonte schon Lenin, daß Intellektuelle nicht zwangsläufig bürgerliche sein müssen:

„Dies [der Satz, daß „von einer selbständigen, von den Arbeitermassen im Verlauf ihrer Bewegung selbst ausgearbeiteten Ideologie keine Rede sein“, SIB] heißt selbstverständlich nicht, daß die Arbeiter an dieser Ausarbeitung nicht teilnehmen. Aber sie nahmen daran nicht als Arbeiter teil, sondern als Theoretiker des Sozialismus, als die Proudhon und Weitling, mit anderen Worten, sie nehmen nur dann

⁴² „Lenin nimmt an dieser Stelle eine signifikante Änderung in seiner Paraphrase des von ihm zitierten Kautsky vor. Während Kautsky davon spricht, daß die nicht der Arbeiterklasse angehörenden Intellektuellen, die *außerhalb des Klassenkampfes* stehen, die Arbeiterklasse mit der *Wissenschaft* vertraut machen, ihnen objektives Wissen der Geschichte vermitteln sollen, spricht Lenin vom *Bewußtsein*, das von außen durch die Intellektuellen vermittelt werden soll, die sich *außerhalb des wirtschaftlichen Kampfes*, *nicht* außerhalb des Klassenkampfes befinden. Den folgenden Abschnitt Kauskys zitiert Lenin zustimmend [... - u]nd dann Lenins Paraphrase:

„Darum bedeutet *jede* Herabminderung der sozialistischen Ideologie, jedes *Abschwenken* von ihr zugleich eine Stärkung der bürgerlichen Ideologie. Man redet von Spontaneität. Aber die *spontane* Entwicklung der Arbeiterbewegung führt eben zu ihrer Unterordnung unter die bürgerliche Ideologie [...], denn spontane Arbeiterbewegung ist Trade-Unionismus, ist Nur-Gewerkschaftlerei, Trade-Unionismus aber bedeutet eben ideologische Versklavung der Arbeiter durch die Bourgeoisie.“
Das mag ähnlich klingen, und ist doch nicht dasselbe. Bei Kautsky gibt es keinen Raum für wirkliche Politik, sondern einfach nur die Kombination des Sozialen (der Arbeiterklasse und ihres Kampfes, aus dem die Intellektuellen implizit ausgeschlossen sind) und das reine neutrale klassenlose, asubjektive Wissen dieser Intellektuellen. Bei Lenin dagegen sind die ‚Intellektuellen‘ selbst in den unübertrefflichen Konflikt der Ideologien (d.h. des ideologischen Klassenkampfes) verstrickt.“ (Slavoj Žižek, *Die Revolution steht bevor*, Frankfurt am Main, 2002, 34 – alle Hv. i.O.; die Hv. im Lenin-Zitat [LW 5, 396] bereits bei Lenin).

und soweit daran teil, als es ihnen in höherem oder geringerem Maße gelingt, sich das Wissen ihres Zeitalters anzueignen und dieses Wissen zu bereichern.“
<http://www.marxists.org/deutsch/archiv/lenin/1902/wastun/kap2b.htm#nm>

Lenins Vorschlag in *Was tun?* bedeutet also *keine (paternalistische) „Trennung“* zwischen den zu Befreienden [= den Lohnabhängigen, SIB] und den ‚BefreierInnen‘ [= bürgerliche Intellektuelle, SIB]“ (unsere Hv.) und schon gar nicht eine solche „zwischen revolutionärem Subjekt und Organisation“, sondern eine *Unterscheidung* zwischen gewerkschaftlicher ‚System-‘ (oder besser: Struktur-)immanenz und revolutionärer Politik. Und die Organisation war schon damals (und ist es heute, wo sehr viel mehr AkademikerInnen als Lohnabhängige arbeiten, weiterhin) gerade *die Form der Verschmelzung* von sozialistischer Theorie und Klasse der Lohnabhängigen:

„Wir [sehen] in allen europäischen Ländern, daß sich immer stärker das Bestreben macht, Sozialismus und Arbeiterbewegung zu einer einheitlichen *sozialdemokratischen* Bewegung zu *verschmelzen*. Der Klassenkampf der Arbeiter verwandelt sich bei einer solchen Verschmelzung in den *bewußten Kampf des Proletariats* für seine Befreiung von Ausbeutung durch die besitzenden Klassen, es entwickelt sich die höchste Form der sozialistischen Arbeiterbewegung: die *selbständige sozialdemokratische Arbeiterpartei*.“

(W. I. Lenin, *Eine rückläufige Richtung in der russischen Sozialdemokratie*, in: ders., *Werke*, Bd.4, 249 - 279 [251])

- „Jeder noch so reformistische Kampf wird so ‚revolutionär‘, wenn er die Stärkung der eigenen Organisation zur Folge hat[,] und die KommunistInnen tragen ‚von außen‘ das ‚revolutionäre Bewusstsein‘ unter die Leute“.

Auch das ist zumindest merkwürdig formuliert. Allenfalls würden wir sagen: Die KommunistInnen tragen revolutionäre Inhalte in nicht revolutionäre Bewegungen und Kämpfe hinein (z.B. so, wie es das *Ums Ganze*-Bündnis bei Blockupy in vorbildlicher Weise gemacht hat – noch einmal: *Willkommen im Club der LeninstInnen, UG-GenossInnen!*), und wenn sie damit erfolgreich sind, d.h.: mit ihren theoretischen Argumenten erfolgreich sind und mit ihren politik-praktischen Vorschlägen auf Zustimmung stoßen, dann stärkt das die kommunistischen Organisationen (zahlenmäßig durch Beitritt oder Gewinnung von SympathisantInnen). So ist die Stärkung der eigenen Organisation zwar nicht die Ursache (*wenn-dann*-Beziehung) eines etwaigen ‚Revolutionärwerdens‘ eines reformistischen Kampfes. Aber die Stärkung der revolutionären Organisationen ist *Indikator* dafür, daß es gelungen ist, AktivistInnen für einen Übergang von reformistischen zu revolutionären Positionen zu gewinnen.

➤ „DKP, TrotzistInnen und Co z.B. meistens beim Reformismus verbleiben“.

Ja, in Bezug auf die DKP jedenfalls bis Ende der 80er / Anfang der 90er Jahre stimmen wir zu: Die Konzeptionen der „antimonopolistischen Demokratie“, des „friedlichen Übergangs“ und der *unbedingten* Aktionseinheit mit der SPD bedeuteten faktisch einen Verzicht auf revolutionäre Politik. Inzwischen ist es aber zumindest in Berlin so, daß die DKP zu Bündnissen mit anderen Linken mit revolutionärem Anspruch bereit ist und nicht mehr darauf Wert legt, die Inhalte so weit zurechtzustutzen, daß sie für die SPD (oder heutzutage: die Linkspartei) noch akzeptabel sind.

In Bezug auf den Trotzismus sind wir – wenig überraschend – nicht einheitlicher Auffassung.

Die TrotzistInnen in unseren Reihen möchten wie folgt auf den gegen sie gerichteten Reformismus-Vorwurf der Basisgruppe Antifa antworten: Das trotzkistische Konzept der Übergangsforderung bedeutet gerade nicht, sich auf Reformforderungen zu beschränken, sondern Forderungen zu formulieren, die bereits aktuell größeren Bevölkerungsteilen einleuchtend erscheinen (dies könnte z.B. eine Forderung nach Offenlegen von Geschäftsbüchern sein), die sich aber nur *im Bruch* mit den bestehenden Strukturen durchsetzen lassen; die also in ihren Konsequenzen nicht reformistisch, sondern revolutionär sind.

Andere von uns sind folgender Auffassung: In Bezug auf Formationen wie der Gruppe Arbeitermacht – die in ihrem *Aktionsprogramm für die BRD* aus dem Jahr 2011 Parolen, wie „Zerschlagt Bundeswehr und Sonderkommandos! Für eine Arbeiterregierung, gestützt auf Räte und Milizen!“ ausgibt⁴³ – würden diese SIB-Mitglieder jedenfalls nicht im engeren Sinne von „reformistisch“ sprechen. Das hat nach Ansicht dieser SIB-Mitglieder eher einen linkssektiererischen Einschlag.

In Bezug auf andere trotzkistischen Gruppen würden diese SIB-Mitglieder der Kritik der Basisgruppe Antifa aber zustimmen: Oft beschränken sich GenossInnen dieses Spektrums darauf, auf sozialdemokratische Forderungen einfach nur quantitativ draufzusatteln (z.B.: 30- statt 35-Stunden-Wochen; 10 Euro statt 7,50 Euro Mindestlohn); und insbesondere der Entrismus in reformistisch dominierte Organisationen verleitet die trotzkistischen ‚GästInnen‘ – die einen stärker (z.B. Marx21), die anderen weniger (z.B. die SAV) – zur Anpassung an die reformistische ‚Wirtsorganisation‘. In Bezug auf die isl ist

⁴³ <http://www.arbeitermacht.de/programm/arbeitermacht06/aktionsprogramm2011.htm>.

zu hoffen, daß sie ihren revolutionären Anspruch im Zuge ihrer Beteiligung am NaO-Prozeß in Zukunft auch in sozialen Bewegungen und innerhalb der Linkspartei deutlicher ausspricht.

- *„Die Ergebnisse dieser ‚Lösung‘ sind hinlänglich bekannt, der Kapitalismus wird bzw. wurde (Bsp. in der Sowjetunion, DDR, Cuba und ähnlichen realsozialistischen Ländern) zwar nicht abgeschafft[,] durch eine Kommandowirtschaft unter uneingeschränkter Führung ‚der‘ Partei ersetzt.“*

Naja, das scheint uns ja nun auch eine etwas gewagte Kausalitätsbehauptung oder zumindest unglückliche Textanordnung zu sein. Verstehen würden wir, wenn die These lautet: Die vermeintliche „Trennung zwischen den zu Befreienden und den ‚BefreierInnen““ führte zu einer „Kommandowirtschaft unter uneingeschränkter Führung ‚der‘ Partei“. Nun hatten wir ja allerdings oben schon gezeigt, daß Lenin eine solche Trennung gar nicht vertreten hatte – also müssen auch die Ursachen der „Kommandowirtschaft“ woanders liegen. Und schon gar nicht verstehen wir, wie der hier diskutierte Satz, *„Die Ergebnisse dieser ‚Lösung‘ ...“*, logisch an den unmittelbar vorstehenden Satz zum Reformismus und zur Stärkung der kommunistischen Organisationen anschließt. Selbst, wenn wir den unmittelbar vorstehenden Satz für eine zutreffende Kritik halten würden, wäre uns nicht einsichtig, wie das dort kritisierte Phänomen zu dem hier kritisierten Phänomen „Kommandowirtschaft“ geführt haben soll.

Schließlich verstehen wir auch nicht, wie „der Kapitalismus [...] wurde [...] zwar *nicht abgeschafft*“ und „aber durch eine Kommandowirtschaft [...] ersetzt“ (unsere Hv.) zusammenpassen. Eine ‚Ersetzung‘ ist unseres Erachtens eine *Form* der Abschaffung – auch wenn die Form „Kommandowirtschaft“ unserer Meinung nach *keine wünschenswerte* Form der Abschaffung ist.

Wie dem auch sei – jedenfalls unterschied sich der ‚Real‘sozialismus nach unserer gemeinsamen Ansicht in signifikanter Weise vom Kapitalismus, wie wir ihn bspw. aus OECD-Ländern kennen. Ein Teil von uns neigt dazu, den Begriff „Staatskapitalismus“ aber durchaus zu akzeptieren; andere von uns ziehen die trotzkistischen Begriffe „bürokratisierter Arbeiterstaat“ bzw. „nicht-kapitalistische Übergangsgesellschaft“ vor; dritte halten beide bzw. alle drei Varianten (Kapitalismus / Staatskapitalismus / bürokratisierter Arbeiterstaat – nicht-kapitalistische Übergangsgesellschaft) für falsch oder unzureichend, sind aber trotzdem *nicht* der Ansicht, daß der ‚Real‘sozialismus Sozialismus

gewesen sei. Das sind unseres Erachtens aber historische Fragen, die einer Einigung im NaO-Prozeß nicht entgegenstehen sollten.

- „Wenn die KommunistInnen dies [nämlich eine Kommandowirtschaft, SIB] nicht wollen bleibt keine andere Möglichkeit als diese Trennung nicht zu vollziehen [...] zwischen konkreten Reformzielen (z. B. ‚mehr Lohn‘, ‚keine Studiengebühren‘, *what ever*) und kategorialer Kritik“.

Auch das verstehen wir sowohl hinsichtlich der logischen Schlußfolgerung als auch in der Sache nicht wirklich.

Zur Logik: Warum sollte die Nicht-Trennung zwischen Reformzielen und „kategorialer Kritik“ ein geeignetes Instrument gegen „Kommandowirtschaft“ sein?!

In der Sache gibt es innerhalb der SIB zu dieser Frage unterschiedliche Auffassungen:

Die TrotzistInnen sind der Auffassung, daß sie gar keine Trennung zwischen Reformzielen und „kategorialer Kritik“ vornehmen, sondern, daß das Konzept der Übergangsforderungen gerade die Form der richtigen Verbindung von beidem ist – und die Kritik der Basisgruppe Antifa an ihnen vorbeigehe.

Andere innerhalb der SIB kritisieren zwar die trotzkistische Konzeption – aber nicht wegen deren *vermeintlicher* Nicht-Trennung zwischen Reformzielen und „kategorialer Kritik“. Vielmehr sind diese SIB-Mitglieder der Auffassung, daß die TrotzistInnen – mit ihrem Konzept der Übergangsforderungen – gerade *nicht* streng *genug* zwischen Reformzielen und „kategorialer Kritik“ (Kampf *Ums Ganze*) unterscheiden und dadurch der Gefahr erliegen, im „Reformismus“, genauer gesagt: im Gradualismus, steckenzubleiben – nämlich, indem sie den revolutionären Bruch in der alltäglichen Arbeit hinter mehr oder minder harmlosen Übergangsforderungen ‚verstecken‘. Insofern konvergieren dann auch die oben angesprochenen eher links- oder rechtstrotzkistisch akzentuiert Ansätze: *Beide* tendieren dahin, in der Alltagspolitik den revolutionären Bruch hinter den Übergangsforderungen zu verstecken – mit dem Unterschied, daß die „Übergangsforderungen“ der einen in Wahrheit Reformforderungen sind; während die „Übergangsforderungen“ der anderen in Wahrheit erst *nach* einem revolutionären Bruch Sinn haben / zum politischen Kontext/Kräfteverhältnis passen.

Entgegen der trotzkistischen Tendenz, unter dem Namen „Übergangsforderungen“ den Unterschied zwischen Reformforderungen und revolutionärem Bruch zu *verwischen*, ist mit Lenin, so meint dieser Teil der SIB, gerade der *Unterschied* zwischen dem Kampf um Reformen und dem Kampf *Ums Ganze* zu betonen:

„Gelingt die vollständige Vernichtung [der alten Macht] nicht, dann wird das Proletariat auch eine teilweise auszunutzen wissen. Aber niemals wird das Proletariat eine teilweise Vernichtung propagieren, sie beschönigen und das Volk zu ihrer Unterschätzung aufrufen.“

LW 11, 16

„Darin besteht eben der Unterschied zwischen den Sozialisten und den Kommunisten, daß die Sozialisten es ablehnen, so wie wir es in jeder Situation tun, nämlich revolutionäre Arbeit zu leisten.“

LW 31, 239

***Ums Ganze* kämpfen geht nur mit Lenin!**

Berlin, den 23. Juli 2012

Sozialistische Initiative Berlin (SIB)

sib[at]nao-prozess.de

<http://sib.nao-prozess.de/>